



Alter in Bewegung – Mobilität und Aktivität

Gemäss der vom Bundesamt für Statistik projizierten Bevölkerungsentwicklung wird der Anteil der über 65-jährigen in der Schweiz von heute 17 % auf 28 % im Jahr 2060 zunehmen. Die Sicherstellung der Mobilität und Bewegungsaktivität ist über die gesamte Lebensspanne eine förderliche Bedingung für die Teilhabe am öffentlichen Leben und zentraler Teil des individuellen Lebensstils im Alter. Daher fördert das Zentrum für Gerontologie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen von Beweglichkeit und Mobilität.

In der Vorlesungsreihe des Zentrums für Gerontologie wird Bewegung und Mobilität aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen und Perspektiven beleuchtet: Bewegungswissenschaften, Psychologie, Soziologie, Filmwissenschaften, Ethnologie und Geriatrie. In der aktuellen Forschung können einige Projekte beispielhaft zeigen, wie am Zentrum für Gerontologie an der Zukunft der Mobilität geforscht wird.

Im Bereich der Plastizitätsforschung werden im Projekt DriveWISE die Voraussetzungen für den Erhalt der Fahreignung bis ins höchste Alter erforscht. In der Arbeitsgruppe, die sich mit extrem hochaltrigen Menschen beschäftigt, wird in Zusammenarbeit mit der Geriatrie in Basel erforscht, wie die Koordination von motorischen und kognitiven Aktivitäten im Alter durch ein neuartiges Training optimiert werden kann. Eine erste Studie hat gezeigt, dass die Ausführung bis ins höchste Alter möglich ist, dazu aber eine flexible Verschiebung der Fokussierung auf Motorik oder Kognition erforderlich ist.

In der Arbeitsgruppe, die sich mit der Frage beschäftigt, wie Expertise im Alter erworben, erhalten und verbessert werden kann, werden ältere Expertinnen in verschiedenen Sportarten untersucht. Dadurch werden wichtige Erkenntnisse über die durch motorische Aktivität mögliche Beeinflussung der Hirnaktivität und -funktionalität geschaffen.

In der Victoria Longitudinal Study in Kanada wirkten sich über sechs Jahre bestimmte Aktivitäten, zu denen auch körperliche Aktivitäten zählten, positiv auf die Arbeitsgedächtnisleistung aus. Es lässt sich vermuten, dass in diesem Zusammenhang insbesondere Aktivitäten günstig sind, die sich als Teil des Lebensstils dauerhaft in den Alltag integrieren lassen und so für hohe Trai-



ningsumfänge sorgen. Konsequenterweise werden in einem Kooperationsprojekt mit der University of Wales zielbezogene körperliche und kognitive Aktivitäten in ihrer Wirkung auf kognitive Leistungen verglichen mit Standardinterventionen. Gelingt der Nachweis, dass individualisierte, komplexe Aktivitäten tatsächlich zu höherer Trainingsbeteiligung, höherer Trainingsmotivation und höheren Trainingsumfängen führen, würde das Tor für eine neuartige Form von Trainings geöffnet.

Die Arbeitsgruppe am Zentrum für Alter und Mobilität untersucht aus geriatrischer Sicht mögliche Schutzfaktoren für Stürze und Sturzfolgen und deckt damit einen zentralen Bereich der Altersforschung ab. Eine

Verstärkung der geriatrischen Forschung insgesamt wäre aus Sicht der Gerontologie dringend geboten. So könnte in diesem Zusammenhang mehr für die Berücksichtigung von Multimorbidität im Alter getan werden.

Darüber hinaus sind im Hinblick auf die Bewegung und Mobilität im zukünftigen Alter der heutigen 50+-Generation noch viele Fragen unbeantwortet. Dazu gehören die Möglichkeiten der frühzeitigen Aktivitäts- und Gesundheitsförderung in diesem Altersbereich, etwa durch einen optimierten Umgang mit Stress oder die Möglichkeiten zu aktivitätsbezogenen Standortbestimmungen. Hier fehlen bisher Mittel, um für die Erforschung von Präventionsmöglichkeiten und die Entwicklung von niedrigschwelligen Beratungsangeboten voranzubringen. Auch die Verstärkung von Forschung zur Rolle von Mobilität und Beweglichkeit für den Erhalt der Lebensqualität würde wesentlich rascher als bisher Erkenntnisse der Grundlagenforschung in die Praxis tragen, in der zumeist die Lebensqualität als wichtigste Zielvariable gilt.

11. Zürcher Gerontologietag

«Tabus im Alter – Tabus des Alters»

Ausdrückliche und auch unausgesprochene Handlungs-, Sprech- und Denkverbote im Alter und über das Alter(n) waren Thema des diesjährigen Gerontologietags, der am 2. September an der Universität Zürich stattfand. In Referaten und Workshops kamen als Beispiele für Tabus der Tod, Geld, Scham, Sex und Demenz zur Sprache, ausserdem wurde ein Blick auf die Thematisierung des Alters im Altertum geworfen.

Rechtliche Aspekte des Sterbens und des Todes, insbesondere der organisierten Sterbehilfe, beleuchtete Brigitte Tag, Professorin für Straf-, Strafprozess- und Medizinrecht an der Universität Zürich, anhand international diskutierter Fälle, wo Menschen die Hilfe beim Freitod verweigert oder gewährt wurde. Dabei verglich sie die jeweilige nationale Rechtslage (und -praxis) mit derjenigen in der Schweiz. Damit alte und junge Menschen am Lebensende die richtige Hilfe erhalten, ist eine kurze, aber klare Patientenverfügung zu empfehlen.

Dass und inwiefern Geld sowohl für arme wie für reiche Menschen ein Tabu sein kann, erläuterte Ueli Mäder, Professor für Soziologie an der Universität Basel, gestützt auf Armutsstudien und Interviews mit 40 Reichen in der Schweiz, die demnächst in Buchform erscheinen werden («Wie Reiche denken und lenken», Rotpunktverlag). Eine einfache Regel, wie sich das Alter auf die Tabuisierung des Geldes auswirkt, gibt es nicht; entscheidend sind neben dem kulturellen Umfeld lebensgeschichtliche Erfahrungen und individuelle Werthaltungen.

Andreas Maercker, Professor für Psychopathologie und Klinische Intervention in Zürich, stellte verschiedenste Facetten von Scham im Alter als Ursache von Tabuisierung vor und erklärte psychologische, kulturelle und religiöse Bedingungen. Scham signalisiert einen befürchteten sozialen Ausschluss. Dem könnte Psychotherapie gut entgegenwirken, doch unterliegt diese selbst häufig einem Tabu; vielen gerade älteren Menschen wäre es peinlich, wenn Bekannte von ihrer Psychotherapie erfahren würden.

Scham im Alter kann auch sexuelle Bedürfnisse betreffen. Dass diese, aber auch praktizierte Sexualität, im Alter nicht einfach verschwinden, zeigte Thomas Münzer, Oberarzt an der Geriatriischen Klinik St. Gallen, eindrücklich auf. Doch stösst die Sexualität im Alter oft nicht nur an



Sprachen über Scham und Sex im Alter: Prof. Andreas Maercker (links) und Dr. Thomas Münzer

Grenzen der Akzeptanz, sondern auch der körperlichen Gesundheit, etwa hinsichtlich Beweglichkeit und Gelenkschmerzen. Gleichzeitig ist nachgewiesen, dass eine gelebte Sexualität die psychische Gesundheit fördert.

Geistige Leistungsfähigkeit gilt als Bedingung für Unabhängigkeit im Alter. Albert Wettstein, Chef-Stadtdarzt in Zürich, erklärte daraus die weit verbreitete Angst vor und die Tabuisierung der vierten Lebensphase, die sich durch Abhängigkeit auszeichnet, häufig durch eine Demenz bedingt. Doch ist Abhängigkeit an sich nichts Ungewöhnliches, nicht einmal im mittleren Lebensalter. Auch Demenzkranke bleiben interessante Menschen mit einer oft sehr hohen subjektiven Lebensqualität. Statt auf kaum wirksame Medikamente gegen Alzheimer und Anti-Aging-Medizin zu setzen, sollte der böse Zauber «Demenz» durch klare Benennung gebrochen werden («Rumpelstilzeffekt»). Wichtig ist die Prävention durch einen sozial aktiven und gesunden Lebensstil sowie die Entlastung pflegender Angehöriger.

Das Alter war schon im Altertum ein ambivalentes Phänomen, und auch damals gab es schon sehr alte Menschen, allen Lebenserwartungs-Statistiken zum Trotz. Walter Burkert, emeritierter Professor für Klassische Philologie, zeigte anhand antiker Texte, dass zwar die Begriffe für Alter und Ehre verwandt waren, es aber auch ein Alter ohne Ehre, dafür mit körperlicher Pein und geistiger «zweiter Kindheit» gab. Weniger ein Tabu als in späteren Zeiten war der Freitod als selbstbestimmter Ausgang aus dem Leben.

Der Gerontologietag ist online dokumentiert: <http://www.zfg.uzh.ch/veranstalt/geronttag.html>

Forschungsförderung

Vontobel-Preis 2010 geht nach Zürich und New York

Der Vontobel-Preis für Altersforschung 2010 ist an den Ökonomen Stephan Veen, Universität Zürich, und an die Medizinerin Carla Micaela Santos Brosch, Mount Sinai School of Medicine in New York, verliehen worden. Der Preis, von der Familien-Vontobel-Stiftung mit 30'000 Franken dotiert, ist einer der wichtigsten auf diesem Gebiet.

Anlässlich des 11. Zürcher Gerontologietags am 2. September wurde Stephan Veen mit dem diesjährigen Vontobel-Preis ausgezeichnet. Er erhielt den ersten Preis, dotiert mit 20'000 Franken, für die zusammen mit einer Koautorin verfasste Arbeit «The effect of age-heterogeneity on company productivity: Results from a large employer-employee data set».



Der Gewinner des 1. Preises, Dr. Stephan Veen (Mitte) mit Regula Brunner-Vontobel von der Familien-Vontobel-Stiftung und Dr. Hans Vontobel, Stiftungsgründer (Foto: Reinhart Feld)

Stephan Veen begann sein Studium der Ökonomie und Soziologie an der Universität Köln und wechselte zum Abschluss seines Master of Arts in Economics 2002 an die Universität Zürich. Er promovierte in Zürich 2008 im Fach empirische Methodik der Arbeitsbeziehungen und der Personalökonomik. Dort ist auch die eingereichte Arbeit entstanden. Die Arbeit von Veen behandelt ein Problem von hoher ökonomischer und praktischer Bedeutung, nämlich den Einfluss von altersgemischten Arbeitsteams auf die Produktivität von Betrieben. Er kann erstmals eindeutig zeigen, dass eine Erhöhung der Altersheterogenität sich positiv auf die betriebliche Produktivität auswirkt, wenn Firmen innovative Geschäftsstrategien verfolgen. Die Erkenntnisse legen die

Grundlagen für ein vorurteilsfreies Altersverständnis und die Entwicklung von betrieblichen Massnahmen zur Personalentwicklung in Betrieben, zeigen sie doch, dass ältere Arbeitnehmende wesentlich zum Innovationspotenzial der Gesellschaft beitragen.

Den zweiten Preis, dotiert mit 10'000 Franken, erhält Carla Micaela Santos Brosch, New York, für die von ihr zusammen mit insgesamt sieben Koautoren verfasste Arbeit «Vascular lesions and depression in old age: A neuropathologic investigation of possible etiopathogenetic links».

Carla Micaela Santos Brosch wurde 1979 in Portugal geboren. Sie hat 2002 ihr Lizentiat in Medizin an der Universität Porto erworben und anschliessend in verschiedenen geriatrischen und psychiatrischen Universitäts-Spitälern in Portugal und ab 2004 am HUG in Genf gearbeitet und geforscht. Santos Brosch und Kollegen untersuchten anhand der post mortem Analyse von Gehirnen den Zusammenhang zwischen Mikroschädigungen des Gehirns in einer Vielzahl von Hirnregionen und dem Auftreten von Depressionen im Alter sowie von Depressionen, die nach Infarkten auftreten. Ihr Arbeit trägt durch die Kombination der Bestimmung von hirnpfysiologischen und von verhaltensbezogenen Grundlagen der Entwicklung von psychischen Erkrankungen wesentlich zu einem besseren Verständnis der Entwicklungsmöglichkeiten im Alter bei.

(UZH-Mediadesk)

Vontobel-Preis der Universität Zürich für Alter(n)sforschung

Der seit zehn Jahren alljährlich ausgeschriebene Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung hat zum Ziel, die gerontologische Forschung aus allen Wissenschaftsgebieten mit einem Altersbezug in der Schweiz zu fördern. Dabei soll der Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis, insbesondere die Erschliessung von Grundlagenwissen für die Praxis und praktischer Erfahrungen für die Forschung sowie die wissenschaftliche Überprüfung der gerontologischen Praxis unterstützt werden. Teilnahmeberechtigt waren Nachwuchsforscherinnen und -forscher, die in der Schweiz tätig sind oder sonst einen engen Bezug zur Schweiz aufweisen.

Weitere Informationen:

<http://www.zfg.uzh.ch/forsch.html>

Projekte

SIMPA – Videofilme für Demenzkranke

Das Zentrum für Gerontologie hat im Rahmen des Projekts SIMPA (Simulierte multimodale Präsenz und Aktivierung; vgl. Newsletter Nr. 14) ein spezielles Video für Demenzkranke entwickelt. Das Video «Musikalische Wanderung» simuliert den Besuch einer freundlichen Frau und regt Demenzkranke zum Singen, Bewegen und Mitmachen an.

Dieser Film wurde in der Folge hinsichtlich der Lebensqualität und Verhaltensweisen der von Demenz betroffenen Menschen, der Entlastungswirkung auf pflegende Angehörige und der Interventionsmöglichkeit bei Agitation wissenschaftlich überprüft. Die Evaluation hat gezeigt, dass sich das Video gut eignet und vor allem die Angehörigen kurze Zeit von der Betreuung entlastet.

Am 20. September werden die Ergebnisse der Studie im Rahmen einer Pressemitteilung und einer neuen Publikation in der Schriftenreihe «Zürcher Schriften zur Gerontologie» publiziert. Für Details siehe Rubrik «Publikationen» in diesem Newsletter sowie ab 20.9.2010: www.mediadesk.uzh.ch. Der Film ist ebenfalls beim ZfG erhältlich.

Laufzeit des Projekts: 10/2008 – 6/2010

Kontakt:

Dr. Sandra Oppikofer (Projektleitung)
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch

Weiterführung: Projekt SIMPA II

Aufgrund der positiven Ergebnisse von SIMPA – Videofilme für Demenzkranke – wird das Projekt weitergeführt und auf den institutionellen Bereich ausgeweitet. Es soll nun überprüft werden, ob sich Aktivierungs- und Entlastungsfilm auch für ganze Gruppen im institutionellen Rahmen eignen. Immer wieder gibt es im Pflegealltag Situationen, in welchen kaum Zeit für eine individuelle Betreuung der Bewohnenden zur Verfügung steht (z.B. während der Rapporte oder wenn andere Personen zu Bett gebracht werden). Dies kann dazu führen, dass Erkrankte teilnahmslos herumsitzen, sich langweilen oder aber auch sich verängstigen und agitiertes Verhalten zeigen.

In einem ersten Schritt wird nun im universitätseigenen Filmstudio ein zweiter Film produziert, welcher sich an eine ganze Gruppe richtet, insbesondere an Menschen mit einer fortgeschrittenen

Demenz. Der Einsatz in Institutionen wird in einem weiteren Schritt mit der Anwendung bei zu Hause betreuten Demenzerkrankten verglichen. Die Intervention wird in folgenden Pflegeinstitutionen durchgeführt: Pflegezentren Embrach und Kloten, Krankenstation Schimmelstrasse (Zürich) sowie im Alters- und Pflegeheim Kühlewil (Englisberg, Kanton Bern).

Laufzeit des Projekts SIMPA II: 8/2010 – 9/2011

Kontakt:

Dr. Sandra Oppikofer (Projektleitung)
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch
Franziska Schachtler (Projektmitarbeiterin)
franziska.schachtler@zfg.uzh.ch

«Verhaltenszeichen»

Schulungsfilm zum Umgang mit herausforderndem Verhalten von Menschen mit Demenz

Unser erster Schulungsfilm «Zeichensprachen» und das dazu entwickelte Schulungsmodul «DEA – Erkennung des emotionalen Ausdrucks von Menschen mit Demenz» haben sowohl bei professionell Pflegenden als auch bei betreuenden Angehörigen viel Anklang gefunden. Mit einem weiteren Schulungsfilm wollen wir nun einen Schritt weiter gehen und Kenntnisse über den Umgang mit herausfordernden, krankheitsbedingten Verhaltensweisen vermitteln. Damit soll die schwierige Betreuungsaufgabe erleichtert und den Demenzkranken das Gefühl von Verständnis und Geborgenheit gegeben werden.

Das Hauptziel dieses Projekts ist daher die Produktion eines auf die schweizerische Kultur angepassten Schulungsfilms zum Umgang mit herausforderndem Verhalten Demenzerkrankter. Mittels praktischer Beispiele aus dem Pflegealltag soll das Verständnis für herausfordernde Situationen – bedingt durch die krankheitsbedingten Verhaltensweisen des Erkrankten – gefördert und entsprechende Handlungsanregungen angeboten werden.

Die Zielgruppe stellen in erster Linie Pflegemitarbeitende dar. Nichtsdestotrotz soll der Film in unveränderter Form auch pflegenden Angehörigen, ÄrztInnen, TherapeutInnen, freiwilligen Mitarbeitenden und Multiplikatoren dienen.

Der Film soll:

1. für das Erkennen von und Reaktionen auf Stresssymptome sensibilisieren,
2. den Umgang mit herausfordernden, krankheitsbedingten Verhaltensweisen schulen,
3. die Kompetenz vermitteln, empathisch mit Demenzkranken zu kommunizieren,

4. dazu anregen, aus den beobachteten Verhaltensweisen individuelle Pflegemassnahmen abzuleiten, welche die Lebensqualität der Betroffenen fördern,
5. als Schulungsfilm für die Anwendung des Messinstrumentes OERS dienen.

Laufzeit des Projekts: 1/2010 – 6/2011

Kontakt:

Silvia Angst, silvia.angst@zfg.uzh.ch
Dr. Sandra Oppikofer (Projektleitung)

(Der erste Film zur Erkennung des emotionalen Ausdrucks bei Menschen mit Demenz – «Zeichensprachen» – kann beim Zentrum für Gerontologie bezogen werden.)

«Wohnen für Hilfe» – ein Projekt von Pro Senectute Kanton Zürich

Wohnraum im Austausch gegen Unterstützungsleistungen

Viele ältere Menschen, die gerne in ihrer gewohnten Wohnumgebung bleiben möchten, verfügen über Wohnraum, den sie selbst nicht mehr vollständig nutzen (können). Sie haben aber Bedarf nach Hilfe und Unterstützung in Haus und Garten oder für kleine Dienstleistungen. Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Studierende, deren finanzielle Mittel knapp sind und denen es schwer fällt, bezahlbaren Wohnraum zu finden, die aber über Zeitressourcen verfügen.

Auf diesem Hintergrund basiert die Idee der Generationenübergreifenden Wohnpartnerschaften – Wohnen für Hilfe. Das Grundprinzip ist einfach: Eine Person stellt Wohnraum zur Verfügung und hat dafür Anspruch auf Dienstleistungen durch die Person, welche diesen Wohnraum nutzt. Eine Stunde Arbeit pro Monat und pro Quadratmeter genutzten Wohnraum hat sich dabei als Tauschregel etabliert.

Pilotprojekt «Wohnen für Hilfe»

Das Pilotprojekt «Wohnen für Hilfe» (WfH) erprobt in einem zweijährigen Pilotbetrieb generationenübergreifende Wohnpartnerschaften in Stadt und Agglomeration Zürich. Es richtet sich einerseits an Seniorinnen und Senioren, die über leer stehende Räumlichkeiten in ihrer Wohnung oder ihrem Haus verfügen und Bedarf an konkreter Unterstützung bei alltäglichen Erledigungen haben, andererseits an Studierende, die auf Zimmer- beziehungsweise Wohnraumsuche und dazu bereit sind, Unterstützungsleistungen zu erbringen, um dadurch günstig wohnen zu können.

Das Projekt ist ein Angebot des Dienstleistungszentrums Stadt Zürich, welches direkt dem Fachbereich Gemeindliche Altersarbeit von Pro Senectute Kanton Zürich unterstellt ist. Eine Vermittlungs- und Kontaktstelle WfH übernimmt die Vermittlung und Begleitung von Wohnpartnerschaften.

Ziele

Ob das Projekt «Generationenübergreifende Wohnpartnerschaften – Wohnen für Hilfe» seine Ziele und seine Zielgruppen erreicht und ob das Angebot in Stadt und Agglomeration Zürich auf Dauer etabliert werden kann, soll im Rahmen eines zweijährigen Versuchs- bzw. Pilotbetriebes ermittelt werden. Die Zielsetzungen und der Nutzen von «Wohnen für Hilfe» sind vielfältig. Die Wohnpartnerschaft soll etwa Isolation reduzieren, die Lebensbedingungen und -qualität der beteiligten Personen verbessern oder eben ungenutzten Wohnraum nutzbar machen und dadurch zur Verringerung der Wohnraumknappheit beitragen.

Evaluation der Wirksamkeit

Das Zentrum für Gerontologie hat in einem ersten Schritt Datenerhebungsinstrumente zur Überprüfung des Nutzens und zur Weiterentwicklung dieses Angebots erarbeitet. Diese werden während der Laufzeit des Projektes zur Befragung der teilnehmenden SeniorInnen und Studierenden eingesetzt.

Kontakt (betreffend Evaluation):

Dr. Sandra Oppikofer
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch

Anmeldung und Informationen zur Projektdurchführung:

Pro Senectute Kt. Zürich, DC Stadt Zürich
Tel. 058 451 50 00
dc.zuerich@zh.pro-senectute.ch

SiL – Sozialmedizinische individuelle Lösungen für an Demenz erkrankte Menschen und ihre Angehörigen

Begleitforschung und Evaluation eines Projekts des Gesundheitsnetzes 2025 der Stadt Zürich

Das Projekt SiL möchte durch Anbinden an eine Memory-Klinik, an die Pflegezentren und die Spitex der Stiftung Alterswohnungen bestehende Ressourcen der Demenzpflege optimal nutzen hinsichtlich einer spezialisierten und zugleich integrierten Langzeitversorgung. Zu diesem Zweck wurde im letzten Jahr die SiL-Beratung aufgebaut. Erfahrene Fachpersonen unterstützen die an Demenz erkrankten Menschen, ihre Ange-

hörigen und Personen ihres sozialen Umfeldes im Umgang mit der anspruchsvollen Situation. Die aufsuchende Beratung berücksichtigt die individuellen Bedürfnisse und soll dazu beitragen, dass an Demenz erkrankte Menschen länger zuhause in ihrem gewohnten Umfeld leben können.

Das Projekt wird vom ZfG wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Im ersten Jahr wurden die Instrumente für die Befragung der an Demenz erkrankten Menschen und ihre Angehörigen entwickelt und eingesetzt. Dabei konnte das SiL-Angebot durch die prozessorientierte Begleitforschung bereits mehrfach angepasst und optimiert werden. Im zweiten Jahr sind zusätzlich die an SiL zuweisenden Stellen (Pflegezentren der Stadt

Zürich und Hausärzte) und die SiL-Mitarbeitenden in die Evaluation miteinbezogen worden. Die Erhebungsphase endet im September 2010. Danach folgen die Auswertungen und Analysen für den Abschlussbericht. Dieser wird im Frühjahr 2011 fertig gestellt sein.

Kontakt:

Silvia Angst, silvia.angst@zfg.uzh.ch
Hannele Hediger, hannele.hediger@zfg.uzh.ch
Dr. Sandra Oppikofer (Projektleitung)

Weitere Projekte

Informationen auf <http://www.zfg.uzh.ch>

Fort- und Weiterbildung

DEA-Training

Schulung zur Erkennung des emotionalen Ausdrucks von Menschen mit Demenz

Das Zentrum für Gerontologie bietet seit Anfang Jahr «DEA – Schulung zur Erkennung des emotionalen Ausdrucks von Demenzerkrankten» mit grossem Erfolg an. Die Teilnehmenden dieses eintägigen Kurses werden für den emotionalen Ausdruck bei Menschen mit Demenz sensibilisiert. Sie lernen, die wichtigsten Emotionen bei Erkrankten zu beobachten und zu interpretieren.

Die bisherigen Kurse waren alle ausgebucht und die Teilnehmenden haben den Kurs sehr geschätzt und können das Gelernte in ihrer praktischen Tätigkeit umsetzen.

Die nächsten Schulungen finden am 14.10., 4.11. und 18.11.2010 statt. Das eintägige Training kostet CHF 280.-. Angesprochen sind Pflegepersonen, betreuende Angehörige sowie Personen aus dem Altersbereich. Der Kurs findet am Zentrum für Gerontologie in Zürich statt.

Nach Absprache bieten wir das eintägige DEA-Training auch für Gruppen an; dies auch in externen Institutionen im In- und Ausland. Alternativ besteht für Organisationen die Möglichkeit, einen dreistündigen Workshop zu buchen, welcher einen Überblick über die Erkennung des emotionalen Ausdrucks bei Menschen mit Demenz gibt.

Informationen / Kontakt:

Hannele Hediger, hannele.hediger@zfg.uzh.ch
www.zfg.uzh.ch/weiterbild/dea-training.html

Publikationen

Reihe «Zürcher Schriften zur Gerontologie»:

S. Oppikofer, F. Schachtler, C. Aeschlimann & F. Ebert: «**SIMPA: Video für Demenzkranke**»
Ein Projekt zur Evaluation der Wirksamkeit simulierter Präsenz und Aktivierung durch multimodale Intervention bei zu Hause lebenden Menschen mit Demenz

Bd. 8/2010, 75 Seiten, CHF 25.– (inkl. Mwst.)

Weiterhin erhältlich:

S. Oppikofer: «**Lebensqualität bei Demenz**»
Bd. 5/2008, 75 Seiten, CHF 25.– (inkl. Mwst.)

S. Oppikofer: «**Pflegeinterventionen bei Agitation und schwerer Demenz**»

Bd. 6/2008, 80 Seiten, CHF 25.– (inkl. Mwst.)

H.R. Schelling & A. Seifert:
«**Internet-Nutzung im Alter**»
Bd. 7/2010, 80 Seiten, CHF 20.–

Broschüre «Temporäre Entlastung für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz»

Das ZfG evaluierte die Tag/Nacht-Station Sonnweid im Hinblick auf die Bedeutung für die Betroffenen, die Angehörigen, die Mitarbeitenden und Bewohnenden und für die vorstationäre Betreuung von Menschen mit Demenz. Die Broschüre fasst die Ergebnisse der Studie auf 36 Seiten zusammen und gibt Empfehlungen. Sie kann kostenlos beim ZfG bezogen werden.

Video SIMPA – «Musikalische Wanderung»

Der Entlastungsfilm «Musikalische Wanderung» weckt mittels interessanter und vertrauter Themen die Erinnerung von Demenzerkrankten an

angenehme Erlebnisse und kann auf diese Weise ihre Aufmerksamkeit über längere Zeitabschnitte halten. Der Film simuliert einen Besuch einer freundlichen Dame, stimuliert damit Konversation sowie einfache Bewegungen und führt durch ein fröhliches Gedächtnistraining. Betreuungspersonen verhilft der Film zu einer kurzen Auszeit.

Preis mit Lizenz für Privatpersonen: CHF 39.–

Preis mit Lizenz für Institutionen, Organisationen, Schulen etc.: CHF 98.–

Aktuelle Veranstaltungen

Interdisziplinäre Vorlesungen im Herbst 2010

Alter in Bewegung

Bewegung wird meist eher mit der Jugend als mit dem Alter in Verbindung gebracht. Doch bewegt sich heute gerade im Hinblick auf das Alter vieles: die alten Menschen selbst im Sinn körperlicher und geistiger Betätigung oder im Sinn individueller Entwicklung, Reifung und Bewältigung von Übergängen im Lebenslauf; die Gesellschaft im Sinn veränderter Generationenverhältnisse und im Sinn temporärer geographischer Mobilität und anhaltender Migration; die Altersbilder als Ausdruck eines neuen, dynamischeren Altersverständnisses und als «laufende Bilder» im Film.

Wie bewegt ist das Alter, was führt zur Bewegung und wohin führt sie? In welchem Verhältnis steht ein bewegtes Alter zur Biographie eines «bewegten Lebens»? Solche Fragen werden aus

den Perspektiven der Psychologie, der Sport- und Bewegungswissenschaften, der Ethnologie, der Soziologie, der Filmwissenschaft und der Geriatrie behandelt. Referentinnen und Referenten aus diesen Disziplinen präsentieren ihre Erkenntnisse und Überlegungen und stellen sich der Diskussion.

Die Reihe richtet sich an die allgemeine Öffentlichkeit, besonders aber an Personen, die in einem gerontologischen Arbeitsfeld tätig sind oder tätig werden wollen, an Studierende aller Fächer sowie an alle an Altersfragen Interessierten.

Die öffentliche Ringvorlesung findet ab Mittwoch, 22. September, in der Regel alle 14 Tage von 18.15 – 19.45 Uhr statt. Ort: Universität Zürich-Zentrum, Rämistrasse 71, Hörsaal KOLF-121. Das Detailprogramm finden Sie auf der Rückseite dieses Newsletters.

Weitere Veranstaltungen:

<http://www.zfg.uzh.ch/veranstalt.html>

Der «ZfG-Newsletter» erscheint zwei Mal jährlich in elektronischer und gedruckter Form. Das Abonnement ist kostenlos und kann über unten stehende Adresse bestellt werden.

Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich

Leitung:

Prof. Dr. phil. Mike Martin, Lehrstuhl für Gerontopsychologie, Universität Zürich (Vorsitz)

Prof. Dr. med. Edouard Battegay, Direktor Klinik und Poliklinik für Innere Medizin, UniversitätsSpital Zürich

Prof. Dr. theol. Ralph Kunz, Lehrstuhl für Praktische Theologie (Homiletik, Liturgik und Poimenik), Univ. Zürich

Prof. Dr. phil. Dr. med. Andreas Maercker, Lehrstuhl für Psychopathologie und Klinische Intervention, Univ. Zürich
PD Dr. med. Albert Wettstein, Chefarzt Stadtärztlicher Dienst Zürich

Geschäftsstelle:

Geschäftsführung: Hans Rudolf Schelling, lic. phil., h.r.schelling@zfg.uzh.ch

Sekretariat: Peggy Ganguillet (Mo, Di, Do), sekretariat@zfg.uzh.ch, Tamara Haldner (Mi)

Beratungsstelle Leben im Alter (LiA): Dr. phil. Bettina Ugolini, bettina.ugolini@zfg.uzh.ch

Weiterbildung: Dipl.-Psych. Friederike Geray, friederike.geray@zfg.uzh.ch

Evaluation: Dr. phil. Sandra Oppikofer, sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch

Projekte: Dr. phil. Mathias Allemand, lic. phil. Silvia Angst, Dr. sc. rel. Eva Baumann-Neuhaus, Dr. phil. Myriam Dellenbach, lic. phil. Stefanie Eicher, lic. phil. Hannele Hediger, Dr. phil. Caroline Moor, Mona Neysari (Praktikantin), lic. phil. Aristide Peng, lic. phil. Franziska Schachtler, lic. phil. Vera Schumacher, Dipl.-Sozialpäd. Alexander Seifert, lic. phil. Sabine Zehnder

Herausgabe und Kontaktadresse:

Universität Zürich, Zentrum für Gerontologie, Sumatrastrasse 30, CH-8006 Zürich,

Tel. +41 44 635 34 20 – Fax +41 44 635 34 21 – Homepage: <http://www.zfg.uzh.ch> – E-Mail: zfg@zfg.uzh.ch



Universität Zürich
Zentrum für Gerontologie

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe im Herbstsemester 2010

Alter in Bewegung

14-tägig am Mittwoch, 18.15 – 19.45 Uhr, Universität Zürich-Zentrum, Rämistrasse 71, Hörsaal KOL-F-121. Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich.

Programm

22. September 2010

Vom Umgang mit einem «bewegten» Leben – «Beweglichkeit» als Bewältigungsressource

Prof. i.R. Dr. Sigrun-Heide Filipp, Angewandte Entwicklungspsychologie, Universität Trier

6. Oktober 2010

Alter in Bewegung? Bewegung im Alter!

PD Dr. Eling de Bruin, Institut für Bewegungswissenschaften und Sport, ETH Zürich

(20. Oktober 2010: keine Veranstaltung)

3. November 2010

Ältere MigrantInnen in der Schweiz: ein neues Thema für die Gerontologie

Hildegard Hungerbühler, Ethnologin, Leiterin Abt. Grundlagen und Entwicklung,
Departement Gesundheit & Integration, Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern

17. November 2010

Die ‚jungen Alten‘ – hin zu einem bewegten Altern

Prof. Dr. François Höpflinger, Soziologisches Institut, Universität Zürich

1. Dezember 2010

Bewegte Altersbilder bewegen Alte. Das Alter im Film

Hanspeter Stalder, Medienpädagoge, Kultur-Redaktor von Seniorweb, ehem. Leiter des Ressorts
AV-Medien bei Pro Senectute Schweiz

15. Dezember 2010

Geistige und motorische Mobilität im Alter

Prof. Dr. Reto W. Kressig, Chefarzt Akutgeriatrie und Memory Clinic, Universität und Universitätsspital
Basel